

Christus, dem einen Haupte, der Missionsbefehl an die (Gesamt)Kirche, sich alle Völker der Erde einzugliedern: All das ist nicht zu verstehen ohne die treibende Kraft der göttlichen Liebe. 2) Missionsarbeit, Missionsberuf und Missionsgeist ist nicht möglich ohne gottgeschenkte Missionsliebe. Der Missionar muß das „Mysterium Christi und der Kirche“ im Lichte der Liebe verstehen lernen und sich von dieser Liebe durchdringen lassen. 3) Die Quelle dieser Liebe ist für die Kirche und den einzelnen das Herz Jesu als Sinnbild und Zeichen der uns in Christus zugewandten Heils Liebe des Vaters. Aus ihr lebte und wirkte Christus, der Missionar seines Vaters. Aus ihr wurde am Kreuze die Kirche geboren und der Heilige Geist als belebende Kraft gesandt. Deshalb ist Mission als Eingliederung der Völker in das *Corpus Christi* eine stete Neugeburt der Kirche aus dem Herzen Jesu. Aus diesem Herzen schöpft der Missionar „Grundhaltung, Ausrichtung, Prägung, Stil und Eigenart seines Innenlebens und seiner apostolischen Wirksamkeit im Einklang mit seinem Missionsideal“. 4) Die Verehrung des Herzens Jesu gibt dem Missionar den rechten, lebendigen Einblick in die Heilsabsichten Gottes, stellt Christus in die Mitte des Heilswirkens, entzündet die persönliche Liebe zu Christus, zur Kirche als dem geheimnisvollen Leib Christi, zu den Heiden und läßt ihn über der Rettung der Einzelseele die großen eschatologischen Ziele echter Missionsarbeit erkennen. 5) Weihe und Sühne sichern die selbstlose Ganzhingabe an die Erlöserliebe des Herzens Jesu und den opferbereiten Einsatz für die Missionsarbeit ohne Rücksicht auf menschliche Ziele.

Bedenkt man, daß kein Fachtheologe und kein erfahrener Missionar am Werke waren, kann man das Büchlein nur loben. Wenn auch im eigentlichen Sinne kein Neuland entdeckt wird, so werden hier doch die Beziehungen zwischen missionarischer Spiritualität und Herz-Jesu-Verehrung zum ersten Mal systematisch dargestellt. Gern hätte man allerdings etwas mehr über den an sich reizvollsten Punkt einer solchen Abhandlung gehört, nämlich: wie der Geist des Herzens Jesu unmittelbar den Missionar in seiner ureigensten Arbeit in religiösen Kontakt mit den Herzen seiner Nichtchristen führt; und umgekehrt: wie der suchende Heide im Missionar leichter den Träger und Kündler der Botschaft eines Gottes findet, der ein Herz für die Menschen hat. *Cor ad cor loquitur!* Herz-Jesu-Spiritualität als Grundlage einer Missionsmethode — ein dankbares Thema! Möge der Wunsch der Verfasserin sich erfüllen, daß das Büchlein jemand anregen möge, das so wichtige Thema nach allen Seiten zu vertiefen und zu erweitern. Das wäre ein großer Dienst an der Mission und den Missionaren.

Rom (4. 2. 1963)

P. Bernhard Siebers MSC

*Lutherisches Missionsjahrbuch für das Jahr 1962*, hrsg. von Walther R u f. Verlag der Bayrischen Missionskonferenz/Nürnberg 1962, 184 Seiten.

Das Jahrbuch bringt nach einem Geleitwort (GERBER) und einer Predigt (DIETZFELBINGER) zunächst einen Aufsatz von H. MEYER-ROSCHER über „Ludwig Adolf Petri und die Mission“ und einen anderen von J. LAUNHARDT über „Probleme afrikanischer Christen“ (2. allafrikanische luth. Konferenz in Antsirabé 1960), der auf die politische Verantwortung der Christen hinweist und für die Kirchenzucht eintritt. Missionsarbeit ist nach L. „nicht nur eine Sache der Technik und Strategie“ (35). Sehr lesenswert die Antwort M. PÖRKSENS auf die Frage: „Tritt ‚Brot für die Welt‘ an die Stelle der Mission?“ P. ist für die Aktion „Brot für die Welt“, will aber kein „Moratorium für die äußere Mission

für eine Zeit“ (41). Jene, welche erklären, die Zeit der Mission sei „jetzt zunächst abgeschlossen“, und die erste Aufgabe sei jetzt „die Sammlung der Christenheit auf Erden“, bekommen die entsprechende Antwort. Sehr genau sieht P. die Gefahren für „Brot für die Welt“, die Gefahren des Abgleitens ins Humanitäre, Propagandistische, in Machterweise, ins Politische, Wirtschaftliche. P. will die Grenzen beachtet wissen. In dem Beitrag „Das Leid in der Verkündigung“ von W. HELLINGER heißt es: „Das Heil kommt nicht von Indien“ (53) und wird offen auf das Versagen östlicher Religionen hingewiesen. Über die luth. Mission in Äthiopien berichtet H. ALBRECHT, über den großen Wandel in Tanganyika M. PÄTZIG, über die Mission in Südafrika H. RATHJE und über die luth. Mission in Neuguinea W. JACOBSEN. Nach J. nehmen die Christen in Neuguinea „von den alten Kirchen kein Geld an“ (84), weil sie um ihre Schwachheit wissen. Das Geld der Weissen wirke oft lähmend auf die eigene Aktivität. Auch der Beitrag über den Kargokult in Neuguinea von H. DOLLINGER sei erwähnt. Den Schluß bilden: Rundschauen, Literaturbericht, Statistik, Missionskonferenzen und Missionsanschriften. Die Verfasser wissen alle sehr wohl um die Schwierigkeiten, aber auch um die Wunder der Mission.

Thomas Ohm †

MARGULL, HANS-JOCHEN: *Aufbruch zur Zukunft*. Chiliastisch-messianische Bewegungen in Afrika und Südostasien (Missionswiss. Forschungen, Bd 1) Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, Gütersloh 1962. 127 S., Preis DM 16,80

Immer wieder ist es im Verlauf der Kirchengeschichte so gewesen, daß dort, wo die Verkündigung der Kirche vergessen hatte, den kommenden Herrn so anzusagen, daß die Menschen aufmerken und wachen, sich unterirdisch Sprengstoff eschatologischer Erwartungen ansammelte und eines Tages etwas hervorbrach, was man mit dem Ausdruck „chiliastisch“ zu bezeichnen pflegt: eine Perversion echter biblischer Verheißung. Der Hunger nach „neuem Leben“, den zu stillen Jesus gekommen ist und kommen wird, wird überall dort, wo es nicht gelingt, — sei es aus Trägheit, sei es aus falschem missionarischem Ansatz — das wahre Leben, das allein der Kirche anvertraut ist, zu übergehen, zu einem „Traum vom zukünftigen Leben“, zum Traum vom vollen Menschsein ohne Mühsal und Beladenheit, zum Traum einer paradiesischen Zukunft, einer „heilen, gesättigten Welt“ (17). MARGULL zeigt das an den aufbrechenden chiliastischen Strömungen im jetzigen Afrika und in Südostasien. Hier stehen Männer wie Simon Kimbargu, Matswa André und auch Frauen wie Angganita auf, bezeichnenderweise Menschen aus dem Raum der christlichen Mission, und beanspruchen, Kündler und Träger der Zukunft zu sein, der sie sich in Ekstase bemächtigen zu können meinen. Sie nennen sich nicht nur „Propheten“, „Wächter“ und „Könige“, sie beanspruchen geradezu, der wiedergekommenene Herr zu sein. Nur mit großer Erschütterung kann man dieses Buch lesen. Angerührt von dem Verlangen der Menschen, betroffen von Phänomenen wie Geisterfülltheit, Zungenreden, Prophetie, die lange nicht mehr in kirchlichen Gemeinden aufgetreten sind, entsetzt von dem, was aus christlicher Verkündigung gemacht wurde, — vor allem aber betroffen im eigenen Gewissen, wird man dieses Buch aus der Hand legen.

Das letzte Kapitel: „Zukunft als Zu-Kommen Gottes“ müßte sorgfältig von jedem, der Missionare auszubilden hat, durchgearbeitet werden. Es geht darum, daß wir wieder Kirche der Hoffnung werden, damit Gott und nicht der Mensch an das Ziel gelange, das nicht in irgendwelchen Besitztümern besteht, sondern in Ihm, dem wiederkommenden Herrn. Es gilt deutlich zu machen, daß „Christus